

26./X. 1915

Das „große“ Jahr.

Im neuesten „Simplicissimus“ findet sich eine Strichzeichnung von Th. Th. Heine: Großpapa im Lehnstessel er äßt dem Sohne und den aufstrebenden Enkelkindern Geschichten aus der Vergangenheit:

Ja, Kinder, das Jahr 1915 war eine große Zeit, da verdiente man an Kriegslieferungen 90.000 Mark an einem Tage!

Die Satire zeichnet mit einem einzigen Strich den Zustand, in dem sich das Wirtschaftsleben jetzt befindet. Keine noch so ausführlichen Darlegungen können den Kern der Sache besser treffen. Trotzdem verdienen die Auslassungen, die der bekannte Schriftsteller Helmuth v. Gerlach in der „Welt am Montag“ über die „unvermeidliche Teuerung“ macht, Beachtung und bilden eine Ergänzung der Analyse, die in der Arbeiterzeitung an den Verkäufen der österreichischen Zuckerraffinerien vorgenommen wurde. Gerlach erzählt:

Durch Zufall bin ich Aktionär der Zuckerraffinerie Kruschwitz (nicht Großaktionär etwa, ganz kleiner nur). Im vorigen Jahre mußte ich mit Bedauern die Mitteilung entgegennehmen, daß die Dividende 00 betrage. Mit Interesse sah ich deshalb natürlich dem diesjährigen Geschäftsbericht entgegen. Er hat trübe genug an:

Im vergangenen Betriebsjahr hatten wir infolge des Krieges mit vielen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Mitten in der Kampagne wurde sowohl unsere Rübenbahn als auch die gesamte Fabrikanlage durch die Heeresverwaltung beschlagnahmt, so daß wir den Betrieb für beinahe zwei Monate unterbrechen mußten. In der zweiten Betriebsperiode erreichten wir dann wegen ungenügender Rübenzufuhr nur die Hälfte der üblichen Tagesverarbeitung. Infolge Beschlagnahme der Rübenbahn konnte ein Teil der Rübenproduzenten die angebauten Rüben überhaupt nicht zur Ablieferung bringen. Viele Rüben wurden verfüttert oder anderweitig verkauft und nicht unbedeutende Mengen sind bei den Produzenten erfroren und verfault. Das an uns nicht zur Ablieferung gelangte Rübenquantum schätzen wir auf rund eine Million Zentner.

O weh, sagte ich mir, wenn die Sache so schlecht gestanden hat, da wird es wohl nicht nur keine Dividende, sondern einen ganz erheblichen Verlust geben. Etwas „beruhigt“ war ich erst, als ich ein paar Zeilen weiter von dem „trotz der erhöhten Unkosten und der bedeutenden Verluste durch den Krieg“ dennoch erzielten „verhältnismäßig günstigen Gesamtergebnis“ las. Trotzdem traute ich meinen Augen kaum, als ich zum Schluß die Ankündigung einer Dividende von — 15 Prozent fand!

Donnerwetter! Als Aktionär kann man sich ja eine Gesellschaft gefallen lassen, die trotz einer Fülle von Widrigkeiten, Produktionshemmungen, Betriebsunterbrechungen, Materialverlusten u. s. w. es fertig bringt, ihre Dividende gegen das Vorjahr von 0 auf 15 Prozent zu steigern. Als Politiker aber fragt man sich sofort: Wie war es denkbar, daß an einem Nahrungsmittel im Kriegsjahr trotz ungünstiger Produktionsbedingungen so fabelhaft viel verdient werden konnte?

Die Aufklärung darüber lieferte auch der Geschäftsbericht mit einigen trockenen und doch so sprechenden Zahlen. Die Produktionskosten des Zentners Zucker sind um 1:17 Mark, die Einnahmen dagegen um 2:34 Mark, also genau um das Doppelte gestiegen! Der Reingewinn vom Zentner Zucker hat sich gegen 1914 von 37 Pfennig auf 1:54 Mark gesteigert. Die hohen Zuckerpreise haben die Schäden des Kriegsjahres nicht nur ausgeglichen, sondern auf Kosten der Konsumenten den Produzenten einen riesigen Extra-profit zugeführt.

So natürlich nicht nur bei Kruschwitz, sondern mehr oder minder bei allen Zuckerraffinerien überhaupt.

Für eine Reihe von Zuckerraffinerien bedeutet die Dividende von 1915 einen Rekord, den höchsten Gewinn seit ihrer Begründung. Glanzig zum Beispiel besteht seit 1872 und überholt seine in dreißigjährigen Friedensjahren einmal erzielte Höchstdividende von 15 Prozent diesmal um 5 Prozent. Kriegsjahr — Segensjahr!

Uebrigens ist zu beachten, daß die gewaltigen Dividenden noch lange nicht die ganze Summe des Kriegsgewinns darstellen. Teils um ihn nicht für das Publikum zu erschreckend hoch erscheinen zu lassen, also um ihn zu verstecken, teils aus anderen Gründen wird ein besonders hoher Teil des Reingewinns in Form von gewaltigen Abschreibungen, Vorträgen für das nächste Jahr, Zuschreibungen zum Reservefonds, Bildung von Spezialreservefonds u. s. w. verbucht. Fast bei jeder einzelnen Zuckerraffinerie lassen sich zum Beweis dessen die lehrreichsten Zahlen anführen.